

Umschwung in der China-Politik?

27. Dezember 1926

Das englische Auswärtige Amt veröffentlicht nunmehr den Text des am 18. Dezember vom britischen Gesandten in Peking den Vertretern der Washingtoner Vertragsmächte überreichten Memorandums. In diesem Memorandum wird zunächst auf das Anwachsen einer mächtigen nationalistischen Bewegung hingewiesen, die darauf hinfiele, China einen gleichberechtigten Platz unter den Nationen zu sichern. Es würde nicht den wahren Absichten der Mächte China gegenüber entsprechen, sagt das Memorandum, wenn man dieser Bewegung nicht das notwendige Maß an Sympathie und Verständnis entgegenbringe. Die britische Regierung schlägt deshalb vor, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären sollten, auf die Vertragsrevision und alle anderen ausstehenden Fragen hinzuwirken, sobald China eine verhandlungsfähige Regierung aufzuweisen habe. Es wird ferner verlangt, daß die Mächte ihre Bereitwilligkeit erklären sollten, Chinas Anspruch auf die Zollautonomie anzuerkennen, sobald China selbst einen nationalen Zolltarif geschaffen habe. Die Mächte sollen ferner offiziell erklären, daß sie nicht beabsichtigen, China eine ausländische Kontrolle aufzuzwingen. Die Mächte sollten schließlich den sogenannten Washingtoner Aufzählungen zustimmen. Was die Erhebung von Zöllen durch die Kantoneser Regierung anbeht, heißt es in dem Memorandum, so habe sich die britische Regierung nach vielem Zögern und lebhaftig zur Aufrechterhaltung der Solidarität mit den übrigen Mächten dem gemeinsamen Protest gegen die neuen Zölle angeschlossen. Es sei jedoch klar, daß diese Politik den gegenwärtigen Umständen nicht voll Rechnung trage. Gleichzeitig veröffentlicht das Auswärtige Amt den Text eines bereits am 18. Mai der amerikanischen Botschaft überreichten Memorandums, in dem sich die englische Regierung im ähnlichen Sinne für die Anerkennung der Aufzölle ausspricht, vorausgesetzt, daß die

Begnadigung der Deutschen von Germersheim.

27. Dezember 1926

Aus Paris wird gemeldet: Durch eine am ersten Weihnachtstage vom Präsidenten der Republik unterzeichnete Verordnung wurden die am 22. Dezember vom Landauer Kriegsgericht abgeurteilten Deutschen begnadigt. Das Dekret wurde dem Präsidenten der Republik vom Kriegsminister Painlevé zur Unterzeichnung vorgelegt. In der kurzen Begründung, die Painlevé seinem Antrag auf Begnadigung der deutschen Angeklagten beifügte, heißt es: Im Interesse der Beibehaltung der öffentlichen Ruhe und auf Vorschlag des kommandierenden Generals des 32. Armeekorps ist der Kriegsminister in Uebereinstimmung mit dem Justizminister und dem Minister für auswärtige Angelegenheiten der Ansicht, daß auf die oben genannten verurteilten deutschen Staatsangehörigen Gnadenmaßnahmen in Anwendung kommen können. Durch den Gnadenakt sind gleichfalls auch die in contumaciam gefällten Urteile aufgehoben, die gegen die auf rheinländischem Gebiet geflüchteten Deutschen erlassen worden waren.

Aus der Haft entlassen

27. Dezember 1926

Wie der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Führ dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete mitteilt, sind die beiden verurteilten Angeklagten Keel und Fischer ohne Kaution aus der Haft entlassen worden.

Unterzeichnung des Begnadigungsdekretes.

Der Präsident der Republik hat am Sonnabend mittags das Dekret unterzeichnet, durch das sämtliche vom Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutschen begnadigt werden.

Die amtliche Auffassung in Berlin.

27. Dezember 1926

In Berliner amtlichen Kreisen hat die Schnelligkeit des Pariser Begnadigungsaktes zwar eine gewisse Befriedigung ausgelöst, jedoch war diese rasche Erledigung auch das mindeste, was man erwartete. Recht unbefriedigend wird aber nach wie vor auch von den amtlichen Stellen in Berlin die Tatsache empfunden, daß der Mörder, der französische Unterleutnant Roucier, völlig straffrei ausgehen soll. Man gibt sich in Berlin der Erwartung hin, daß die französische Regierung zunächst wenigstens durch eine disziplinarische Bestrafung Rouciers die Deutschland so notwendige Genußnahme geben wird.

Die Berliner Presse zum Begnadigungsakt.

Der „Tag“ sagt, die deutsche Regierung könne sich nach allen von ihr abgegebenen Erklärungen erst zu fassen geben, wenn die Aussicht auf baldige Rückführung der Rheinlande bestehe, wenn die französische Regierung Garantie dafür gebe, daß sich Vorfälle, wie sie sich in Germersheim abspielten, nicht wiederholten. Der „Vopel-Anzeiger“ weist darauf hin, ehe nicht Roucier seine verdiente Strafe getroffen habe, werde es, was unter Verhältnis zu Frankreich angeht, keine Ruhe geben in Deutschland. Auch die „D. A. Z.“ weist darauf hin, daß nach der zweiten Schrittschleife: ein noch maliges Verfahren gegen Roucier. Die „Vörsenzeitung“ erkennt an, daß das ein Zeichen guten politischen Willens sei, welches die gewitterchwüle Atmosphäre der letzten Tage zwischen Deutschland und Frankreich etwas aufkläre, aber die augenblickliche Spannung zwischen beiden Völkern sei damit noch nicht beseitigt. Der „Vorwärts“ meint, es sei eine erfreuliche Weihnachtstunde, die geeignet sei, vieles von dem Schaden wieder auszugleichen, den die deutsch-fran-

chinesische Regierung befriedigende Versicherungen über die Verwendung dieser neuen Einnahmen zu geben in der Lage sei.

Der Temps und das englische China-Memorandum.

Der Temps stellt in seiner Besprechung des englischen China-Memorandums fest, England, dessen Interessen hauptsächlich in China gefährdet seien, suche sich zu retten. Da es allein nicht handeln könne, verlasse es, die übrigen Großmächte zu einem gemeinsamen Vorgehen zu veranlassen, dessen hauptsächlichster Nutznießer England selbst sein werde.

Japan macht nicht mit.

27. Dezember 1926

Aus Peking wird gemeldet, daß mit Ausnahme von Japan alle Mächte den im englischen Memorandum über China entwickelten Prinzipien zustimmen würden. Die japanische Opposition genüge allerdings, um das einheitliche Vorgehen der Mächte zu zerstören und jeder Macht die Freiheit zu gewähren ihre eigene Politik zu verfolgen. Japan bemühe sich, mit Rußland zu einem Uebereinkommen über die Mandchurei zu gelangen.

Misträuen der Chinesen.

27. Dezember 1926

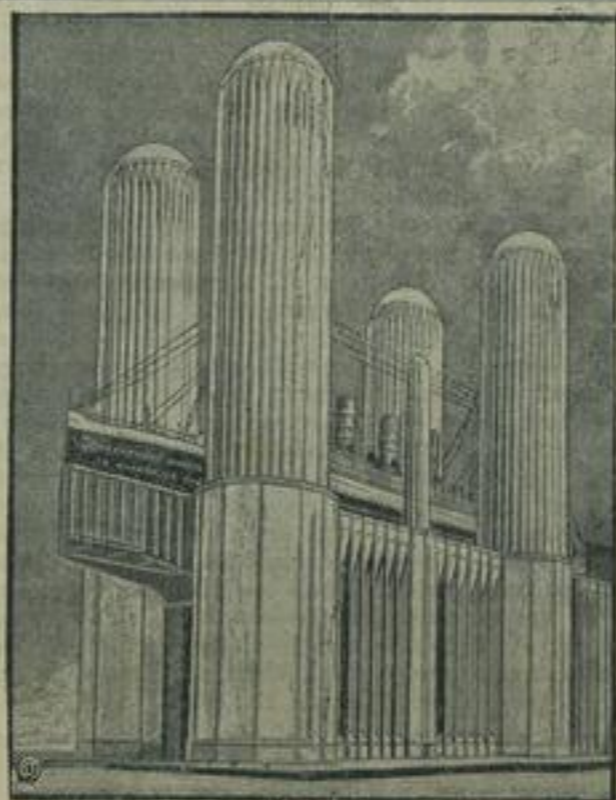
Die meisten chinesischen Blätter verhalten sich zu den englischen Vorschlägen über das chinesische Problem wenig günstig. Der „Reihsin“ ist der Ansicht, daß die englischen Vorschläge schließlich auf die Aufteilung der Zollnehmungen unter den machabenden militärischen Führern hinauslaufen würden. — Der „Chimpo“ bezeichnet die Vorschläge als eine Falle für China, die von der englischen Diplomatie gestellt werde. Wenn England wirklich von autem Willen besetzt wäre, so schreibt das Blatt, so würde es auf alle seine bisherigen Privilegien in China verzichten. Die „Tribuna“ stellt fest, daß die englischen Vorschläge keineswegs so entgegenkommend seien wie sie von den Engländern dargestellt werden.

zösischer Annäherung erlitten hätte. Darüber hinaus bleibe jedoch — unbeachtet dieses Gnadenaktes — die Hauptlehre von Germersheim und Landau bestehen: die Sache der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, die die Sache des Friedens schlechthin darstellt, schade in ständiger Gefahr, solange die militärische Bestrafung andauere.

Das Echo in Paris.

27. Dezember 1926

Die gemäßigte Rechtspresse, wie „Temps“ und „Journal des Débats“, nehmen die Gelegenheit wahr, jede weitere Konzession an Deutschland abzulehnen. „Keine künstliche Erzeugung der Nationalisten, keine Kampagne der deutschen Presse und keine Bedrohung der Reichsregierung darf Frankreich zur Preisgabe der Rheinlandbesetzung bestimmen, wenn es nicht sichere Vorteile und gleichwertige Sicherheiten und Garantien als Gegenleistung erhalte.“ So schreibt der „Temps“ zur Begnadigung der unskuldig Verurteilten. — „Journal des Débats“ bedauert es, daß die Begnadigung gewissermaßen erst durch den Druck der deutschen öffentlichen Meinung ausgeprochen worden sei. Es wäre vorteilhafter gewesen, wenn diese Maßnahme noch am Tage des Urteilspruches oder ein wenig später ergriffen worden wäre. — Auf der anderen Seite nimmt die Linkspresse die Begnadigung der Verurteilten mit großer Befriedigung auf. „Quotidien“ schreibt, daß alles so zum Besten gewendet worden sei, abgesehen davon, daß es Opfer gegeben habe und daß die Kriegsgerichte weiter bestehen. — Der sozialdemokratische Peuple erklärt: Die Angelegenheit von Landau ist nun geregelt. Die französische Regierung hat die Dummheit der militärischen Richter korrigiert. Jetzt muß die Debatte abgeschlossen werden.



Ein phantastisches Projekt.

Ein modernes Schiffsbauwerk.

Der Ingenieur Georg Oert und der Architekt Holtmann, Bayern, haben ein phantastisches Projekt für ein modernes Schiffsbauwerk entworfen. Die phantastischen Formen dieses „außerweltlichen“ Schiffes sollen die Schönheit und Macht moderner Indusriebauten zeigen. Das Projekt wird voraussichtlich bei den großen deutschen Kanalbauten zum Licht kommen. — Unser Bild zeigt das Modell des Riesen-Schiffsbauwerks, in dem Dampftriebe von gewaltiger Größe von dem einen zum anderen Wasserpiegel gehoben werden können.

Zur Regierungsbildung.

27. Dezember 1926

Wie der Montag Morgen aus parlamentarischen Kreisen hört, soll Reichspräsident Lobe von sozialdemokratischer Seite aufgefordert werden, den Reichstag zwecks Beschleunigung der Regierungsbildung vor dem 19. Januar einzuberufen.

„Festhalten an der außenpolitischen Linie.“

Reichsminister Dr. Marx stellte dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ die folgenden Äußerungen zur Verfügung: Es ist zurzeit noch unklar, wie die Regierungstrife sich auswachen wird. Bei der ganzen Entwicklung unserer auswärtigen Politik halte ich es unter allen Umständen für erforderlich, daß Stresemann dem neuen Kabinett angehöre. Denn damit wird ausgesprochen, daß wir an der bisherigen Linie unserer auswärtigen Politik festhalten. Was ich tun kann, damit dies geschieht, werde ich tun. Denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß alles, was bisher durch Stresemann in der auswärtigen Politik ausgeführt worden ist, zum Guten gewesen ist. Soweit es von mir abhängt, wird an der auswärtigen Politik Deutschlands nichts geändert werden.

Das neue jüdische Kabinett.

Berlin, 27. Dezbr. Wie die „Morgenblätter“ aus Belgrad melden, ist Uzunowitsch Ministerpräsident des neuen Kabinetts. Außenminister ist Ninko Peritsch, der der radikalen Partei angehört. Die übrigen Ministerien sind mit Anhängern der radikalen und der Radikal-Partei besetzt. Paul Raditsch hat das Ministerium für Agrarreform.

Weiterhin Zensurverschärfung für die deutschen Zeitungen im Memelgebiet.

Memel, 27. Dezember. Die Zensur der memelländischen Presse dauert weiterhin an. Das „Memeler Dampfboot“ wies in seiner Weihnachtsausgabe große Zensurleiden auf. Die memelländischen Abgeordneten, die am gestrigen Sonntag nach Kowno zu persönlichen Vorstellungen bei der Regierung reisen wollten, haben ihre Reise aufgegeben auf die Nachricht hin, daß der neue Ministerpräsident Woldeymaros bereits für die nächsten Tage seinen Besuch in Memel angekündigt hat.

Attentat auf Präsident Diaz.

New York, 27. Dezember. Auf den Präsidenten der Republik Nicaragua Diaz wurde am Donnerstag der vergangenen Woche ein Attentat verübt. Zwei bewaffnete Männer überfielen seinen Wagen. Der Rutscher warf sich beiden entgegen und ermöglichte Diaz, den Angreifern zu entkommen. Ihm wurden beide Augen ausgestochen und die Hand abgeschlagen. Zwei amerikanische Kreuzer haben bei der Nachricht von diesem Attentat neue Truppenkontingente in Puerto Cables an Land gesetzt.

Der Kaiser von Japan†

27. Dezember 1926

Der Kaiser von Japan ist, wie aus Tokio gemeldet wird, gestorben.

Kaiser Yoshihito, der dritte Sohn des 1912 nach 46jähriger Herrschaft verstorbenen Kaisers Mutsuhito, wurde am 31. August 1879 geboren. Er genoss eine sorgfältige moderne Erziehung, die ein besonderes Augenmerk auf die Erlernung fremder Sprachen richtete. 1889 wurde er zum Kronprinzen ernannt und verheiratete sich 1900 mit der Prinzessin Sadako, der Tochter des Fürsten Mithata Rujo. Im Jahre 1912 bestieg er den Thron, nachdem seine beiden älteren Brüder frühzeitig an einem Gehirnliden gestorben waren. Auch er litt an einer Geisteskrankheit und hatte ständig an der Folge einer Tuberkuloseerkrankung zu leiden, die ihn noch im Knabenalter befallen hatte. Nach seiner Thronbesteigung lebte er ziemlich zurückgezogen und ist nur wenig hervorgetreten. Im Jahre 1907 unternahm er eine offizielle Reise nach Korea und bereitete so die Annetion dieser Kolonie vor. Außerdem hat er es während des Weltkrieges verstanden, dem gemeinsamen Bitten der Alliierten, Japans Truppen und Flotte auf den europäischen Kriegsschauplätzen einzuziehen, zu widerstehen. Nach dem Kriege ist er gegen die Auslieferung des deutschen Kaisers sowie gegen ein Gerichtsverfahren aufgetreten. Seitdem hat er sich völlig von der Politik zurückgezogen. Der Tod des Mikado wird in der japanischen Außenpolitik keine Änderungen bringen, da er in den letzten Jahren nur noch dem Namen nach Herrscher war. In Wirklichkeit hatte er infolge der sich ständig verschlimmernden Krankheit bereits 1921 beschlossen, sich von der Politik völlig zurückzuziehen und auf die Regierungsgeschäfte zugunsten seines Sohnes, des jetzigen Kaisers Hirohito, zu verzichten.

Das deutsche Beileid.

27. Dezember 1926

Anlässlich des Ablebens des Kaisers von Japan hat der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann in Begleitung des Chefs des Protokolls Legationsrat Dr. Koester dem japanischen Botschafter in Berlin ein Beileidsbesuch abgestattet. Im Auftrage des Reichspräsidenten hat Staatssekretär Dr. Reihner und im Auftrage des Reichsministers Staatssekretär Dr. Fuender dem Botschafter Kondolenzwörter abgestattet. Auch der zurzeit in Berlin weilende deutsche Botschafter in Tokio Dr. Goltz, sowie Staatssekretär v. Schubert haben ihr Beileid ausgesprochen. Das Palais des Reichspräsidenten, des Reichsministers und des Außenministers hatten halbamtlich geflaggt. Der Reichspräsident hat an den neuen Kaiser von Japan ein Beileidstelegramm gerichtet. Eine Botschaft des neuen Mikado an das japanische Volk.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Kaiser Hirohito anlässlich der Thronbesteigung eine Botschaft an das japanische Volk gerichtet, in der er sich „Shoma“ (leidend Friede) nennt. Doumergue und Briand haben dem neuen Mikado ihr Beileid zum Ableben des Kaisers Yoshihito übermittelt.

Kurze Mitteilungen.

27. Dezember 1926

Bei Bergen ist der mit Heringen beladene Bremer Dampfer „Achilles“ am Weihnachtsabend auf Grund gestochen. Das Schiff liegt seit auf einer Klippe.

In Wien brachte ein siebenjähriger Schüler im Streit um ein Weihnachtsspielzeug seinem zehnjährigen Spielgefährten eine lebensgefährliche Verletzung mit dem Küchenmesser bei.

Die innerpolitische Lage in Südflawien ist auch nach der Neubildung der Regierung noch sehr gespannt.

Die im Kohlenbergbau beschäftigten polnischen Arbeiter haben den Schiedspruch der Schlichtungskommission, der eine achtprozentige Lohnerhöhung vorsah, abgelehnt und der Regierung mitgeteilt, daß sie im Falle der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen den Generalstreik im Kohlenbergbau proklamieren würden.

Bei einem Eisenbahnunglück zwischen Toulon und St. Raphael wurde eine Person getötet und 15 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Aus aller Welt.

27. Dezember 1926

Berliner Unfallschronik der Feiertage. Die Berliner Feuerwehr wurde während der Feiertage in nicht weniger als 75 Fällen alarmiert. In einem Falle konnten drei Personen, die im vierten Stock durch Flammen eingesperrt waren, nur dadurch gerettet werden, daß sie sich in die von der Feuerwehr aufgespannten Sprungtücher hängten. Bisher wurden allein in Berlin drei Selbstmorde festgelegt. In über zehn Fällen gelang es der Feuerwehr, Lebensmüde, die sich durch Leuchtgas vergiften wollten, ins Leben zurückzurufen.

Großfeuer in der Weihnachtsnacht. In Ansbach bei Treptow brach während der größte Teil der Dorfbewohner sich zu einer Weihnachtsfeier versammelt hatte, gegen 8 Uhr am heiligen Abend Feuer in einer Scheune aus, das auf sechs Bauerngehöfte und acht Gebäude, darunter auch Wohnhäuser, übergriff. Ein großer Teil des Viehes ist mit verbrannt. Die Abgebrennten waren nur gering und zum Teil auch gar nicht versichert. Man vermutet Brandstiftung.

Tödliche Eisenbahnunfälle. Am Morgen des zweiten Feiertages geriet auf dem Schlesienschen Bahnhof in Berlin ein Lokomotiv beim Rangieren zwischen die Räder einer Lokomotive und eines Kohlenwagens. Der Unglückliche, dem der Brustkorb völlig eingeweicht wurde, war auf der Stelle tot. Auf dem Bahnhof Wannsee wurde am ersten Feiertag ein Eisenbahnarbeiter von einem Vorortzuge erfaßt und getötet.

24 Tote bei einem Schiffszusammenstoß. In der Nacht zum 25. Dezember lief der britische Dampfer „Burns“, der auf der Fahrt von Hamburg nach Sapelo in Westafrika begriffen war, auf der Höhe von Portugal, dreißig Seemeilen von der Küste entfernt, mit der französischen Bark „Eugène Sueder“ zusammen. Es wird befürchtet, daß von der 28 Mann starken Besatzung der Bark 24 den Tod in den Fluten gefunden haben. Der englische Dampfer, der wenig beschädigt wurde, fuhr mit den Überlebenden nach Portugal, wo er einige Tage zur Untersuchung bleiben wird.

Schneestürme in Spanien. Die Weihnachtstage brachten Spanien eine bisher unbekannte Kälte. In Madrid selbst wurden sechs Grad Kälte festgemessen. Der Zugverkehr erlitt durch heftige Schneestürme starke Störungen. In der Provinz Santander drang ein Kubel hungriger Wölfe in die Dörfer ein. Mehrere Menschen sind erstickt.

Brandkatastrophe in Trouville. In Trouville ist die Villa eines Pariser Industriellen durch Feuer zerstört worden. Dabei sind vor den Augen des Besitzers dessen Frau und drei Kinder im Alter von zwölf, elf und neun Jahren ums Leben gekommen.

Brand der britischen Gesandtschaft in Kabul. Die britische Gesandtschaft in Kabul ist völlig niedergebrannt. Die Angehörigen der diplomatischen Vertretungen und die afghanische Regierung leisteten jede mögliche Hilfe. Unglücksfälle haben sich nicht ereignet. Der Gesandtschaftsstab wird nunmehr seinen Sitz in das gegenwärtig im Bau befindliche neue Gesandtschaftsgebäude verlegen.

Neuer Vulkan in Albanien. Nach Blättermeldungen aus Tirana ist in den Bergen von Sciacca in Albanien nach mehreren Erdstößen ein neuer Vulkan in Tätigkeit getreten, dessen Ausbruch bereits mehrere Tage andauert.

Eine Fliegerbombe im Ofen. Die Morgenblätter melden aus Kassel: Vier Personen wurden von einer explodierenden Fliegerbombe zum Teil schwer verletzt. Ein Malergeselle hatte die Bombe zum Anderten an den Weltkrieg bisher im Ofen aufbewahrt, der ungeheizt blieb. Am heiligen Abend wurde er jedoch geheizt und man vergaß, die Bombe zu entfernen. Die Bombe zerfiel den Ofen und verwüstete das Zimmer vollkommen.

Einstellung des Schiffsverkehrs auf der unteren Donau. Bukarest, 27. Dezember. Die Eisverhältnisse auf der unteren Donau zwingen die Schifffahrtsgesellschaften, den regelmäßigen Personen- und Güterverkehr auf dem Strome einzustellen. Der Hafen von Konstanza am Schwarzen Meer soll für die unterwegs befindlichen Schiffe freigegeben werden.

Die Ergebnisse der Synodalwahlen.

Nunmehr liegt das Ergebnis der in allen kirchlichen Kreisen mit Spannung erwarteten Synodalwahlen vor. Da diese kirchlichen Wahlen grundsätzlich nicht nach Wahlkreisen vollzogen worden sind, sondern versucht worden ist, Persönlichkeiten nach ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben zu gewinnen, so ist eine Wiedergabe der Ergebnisse nach Parteigruppierungen nicht möglich. Vielfach ist es noch gar nicht bekannt, welchen Gruppen der Synode sich die Gewählten anschließen werden. Es stehen noch aus die Ergebnisse von den Wahlbezirken Weihenstephan und Köstlich-Leisnig. Ferner sind an vier Stellen Nachwahlen notwendig, nämlich in Dresden-Stadt I und Freiberg-Dippoldiswalde für ein geistliches Mitglied und in Glauchau-Stollberg und Leipzig II für ein weltliches Mitglied. Feststehen somit von den 80 zu wählenden Abgeordneten 50. Von diesen haben 33 schon der bisherigen Synode angehört. Es sind dies folgende Herren: Fabrikbesitzer Friedel (Ehrenfriedersdorf), Pfarrer Ruz (Schmorlau), Kantor Hantschke (Purzdorff), Prof. Siebert, Gew.-Sekt. Gierh (Chemnitz), Pfarrer Dr. Jeremias (Limbach), Minist.-Dir. Dr. Hedrich (Dresden), Pfarrer Dr. Göttsching, Stadtrat Krumbiegel, Oberkirchenrat Reimer (Dresden), Landgerichtsrat Dr. Müller (Hainsberg), Oberlehrer Kantor Rood (Mittenberg), Pfarrer Köhler (Zwönitz), Schuldirektor Schultze (Lugau), Oberbürgermeister Dr. Seegen (Wurzen), Amtsh. Dr. Vogel v. Frommannshausen (Döhlen), Pfarrer Rötger (Borna), Sup. D. Hilbert, Prof. D. Hidmann, Hofrat Dr. Loeber, Pfarrer Bardewitz, Arbeitersekretär Schwede (Leipzig).

Pfarrer Vierling (Wahren), Amtshauptmann v. Thümmel (Birna), Pfarrer Müller (Zaltitz), Landgerichtsrat Dr. Meier (Plauen i. V.), Pfarrer Heinze (Fallenstein), Landmesser Dertel (Schwarzenberg), Schuldirektor Besold (Brunddöbra), Pfarrer Schulze (Obersdorf), Kaufmann Schneider (Zittau), Oberpfarrer Dr. Rahn (Kirchberg) und Fabrikbesitzer Wolf (Neutirchen Pl.). Unter den 17 neugewählten fällt auf erstens eine starke Beteiligung der Lehrerschaft. Man wird angesichts der großen Bedeutung des Verhältnisses von Kirche und Schule gerade diese Erscheinung besonders begrüßen. Außer den schon in der früheren Synode Tätigen sind gewählt: Schuldirektoren Förster (Obernau), Eisenhardt (Bauhen), Lange (Pausa), Professor Schüttoff (Lößau) und Schulleiter Mahn. Ferner ist der landwirtschaftliche Grundbesitz stark vertreten durch Rittergutsbesitzer Frh. v. Rönneritz in Erdmannsdorf, Dr. Alfons Diener v. Schönberg (Pfaßroda), Gutsbesitzer Heide (Dittmannsdorf) und Böhme (Ehrenberg b. Hohnstein). Von politisch bedeutsamen Persönlichkeiten sind zu nennen: Reichstagsabg. Philipp (Borna) und Landtagsabg. Voigt (Dresden), Fabrikbesitzer Wilsch (Götha) vertritt unter den Neugewählten die Industrie, Steuerfkt. Behr (Kadeberg) die Beamten. Von Pfarrern sind neugewählt: Pfarrer Dr. Loh (Annaberg), Pfarrer Wustmann (Chemnitz), Sup. Dr. Zwoernert (Birna).

Soweit diese Ergebnisse ein Urteil über die Zusammenlegung der Gruppen, die bekanntlich mit theologischen Richtungen nicht gleichzusetzen sind, zulassen, kann gesagt werden, daß voraussichtlich auch in der neuen Synode eine starke Mitte bleiben wird, die linke Gruppe dürfte ihre Siege behauptet haben.

Lohnbewegungen und Streiks.

24. Dezember 1926

Der Konflikt in der sächs. Textilindustrie. Im sächs. Arbeitsministerium (Schlichtungsstelle) haben am 22. Dez. Verhandlungen über die Höhe der berufsbunden Arbeiter in der sächsischen Textilindustrie stattgefunden. Es ist ein Schiedspruch gefällt worden, der eine sechsprozentige Lohnerhöhung ab 1. Januar 1927 vorsieht. Die Parteien haben sich bis zum 28. Dezember über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs zu erklären. Uebrigens betrifft der von uns gemeldete Schiedspruch vom 18. Dezember, der eine sechsprozentige Lohnerhöhung vorsieht, lediglich die Textilindustrie Westsachsens und eines Teiles von Thüringen. In Ostsachsens, das ein eigenes Tarifgebiet bildet, sind ebenfalls Verhandlungen im Gange gewesen, die indessen gescheitert sind. Die Angelegenheit liegt gegenwärtig beim Schlichter und es ist zu erwarten, daß noch vor Neujahr die Entscheidung fällt.

Rückbildungen in der Dresdner Schuhindustrie. Die Rückbildungen in der Dresdner Schuhindustrie sind größtenteils am 22. Dezember vorgenommen worden, der Rest folgt binnen kurzem. Insgesamt werden in 18 Dresdner Schuhfabriken rund 1000 Arbeiter ausgespart werden.

Noch immer Wiltshirefrage.

Die Folgen des Staatsstreiches.

Der Umsturz in Litauen hat mit einem Schlag die Wiltshirefrage aufgerollt, die trotz der bestehenden Versicherungen, die die neue Regierung abgegeben hat, in Warschau, aber auch in Paris noch als sehr ernst angesehen wird. Die neue Regierung hat im Memellande mit einer Massenausweisung von Reichsdeutschen begonnen. In Kovno stehen alle Druckereien unter Kontrolle der polnischen Polizei die eine Zensur ausübt. An der litauischen Grenze haben die Polen große Truppenkonzentrationen vorgenommen, um ein event. replantes Vormarsch nach Wiltshire zu verhindern. Ueber Wiltshire ist ein Streifen eine aus Wiltshire, der heilumstrittenen Stadt, die die Litauer noch immer als ihre Hauptstadt bezeichnen. Die Heiligenstraße in Wiltshire, in der der Mutter-Altarsaltar sich unmittelbar über der Straße befindet, so daß alle Passanten auf der Straße niedersehen, und ihre Andacht verrichten.



Einmalig

ROMAN VON H-COURTHS-MAHLER

7) Als Gregor mit seiner Mutter nach diesem Ausspruch des Onkels allein war, sagte er: „Sobald ich die Sammlung geerd habe, mache ich sie natürlich zu Gelde. Das sollte mir einfallen, so ein totes Kapital brach liegen zu lassen. Schade nur, daß mir kein Mensch soviel dafür zahlen wird, als der Alte dafür dummweise ausgegeben hat.“ Er sprach, wenn er mit der Mutter allein war, immer in dieser verächtlichen Weise von dem Onkel. Wenn dieser geahnt hätte, was Gregor mit seiner heftigsten Sammlung vorhatte, nie hätte er sie ihm vermacht, denn sie war ihm ein Lebensinhalt geworden. Überhaupt, wenn Michael von Sachau in die Herzen von Mutter und Sohn hätte blicken können, welche andere Bild hätte er von ihnen bekommen. Trotz seiner Schranken war er ein ehrlicher Mensch, der stets das Gute und Rechte wollte und Lüge und Heuchelei haßte. Vier Jahre weilt Anna von Rehling mit ihrem Sohne im Professorenhaufe, als die Nachricht von der furchtbaren Katastrophe in Glosow eintraf. Frau von Glosow war die einzige, fünfzehn Jahre jüngere Schwester des Professors. Man hatte nun an den einzigen näheren Verwandten der kleinen Susanna beschwert und ihn nach Glosow gerufen. Der Gelehrte stand wie vor den Kopf geschlagen, als die schlimme Kunde eintraf. Schwere Herzen machte er sich auf die Reise. Er hatte in wenig lebhaftem Verkehr mit Schwester und Schwager gestanden und wußte kaum etwas von Susannas Dasein. Als er nach Glosow kam, fand er alles in Aufruhr über das furchtbare Drama. Natürlich war er nicht der Mann, ordnend und bestimmend einzugreifen. Er stand den Verhältnissen hilflos gegenüber und war froh, in dem Verwalter Heerfurt einen Halt zu finden. Aus dem Munde des schwerverwundeten Herrn von

Brodhoff hörte er, nachdem dieser nach einiger Zeit das Bewußtsein wiedererlangt hatte, daß Justus von Glosow seine Frau in den Armen des Fremden fand und daß er sich dann selbst erschossen hatte. Danach mußte Michael von Sachau seine Schwester als leidenschaftliche Person beurteilen, trotzdem er sie stets hochgehalten hatte. Niemand konnte sich überhaupt erklären, wie Bettina von Glosow auf solche Abwege geraten war. Ihre Ehe war scheinbar die glücklichste gewesen und niemand hätte ihr einen Selbstmord zugezählt. Die Wamsfell von Glosow behauptete sogar jetzt noch, dem belastenden Beweismaterial gegenüber, ihre junge Herrin sei unschuldig gestorben, und nur Herr von Brodhoff sei an dem ganzen Unglück schuld. Wenn auch Herr von Glosow in seinem Jähorn blind darauf los geschossen habe, so habe er sicher nicht gewußt, was er tue. Diese Ansicht vertrat auch der Verwalter Heerfurt, der mit der Wamsfell verlobt war. Aber was half die Überzeugung dieser zwei Menschen. Es lag ja alles klar auf der Hand. Michael von Sachau blieb nichts übrig, als die kleine Susanna mit sich nach Glosow zu nehmen. Er wurde zu ihrem Vormund ernannt, und nun hatte ihm das Schicksal eine Pflicht aufgeladen, der er nicht gewachsen war. So gut er es verstand, ordnete er die Verhältnisse unter der tatkräftigen Hilfe Heerfurts und überließ diesem die Verwaltung von Glosow, womit er einen sehr guten Griff tat. Der Verwalter verheiratete sich bald darauf mit der Wamsfell und diese beiden treuen Menschen verwalteten nach besten Kräften den großen Besitz der elternlosen kleinen Susanna. Diese mußte Onkel Michael nach Glosow folgen in sein graues, kühles Haus. Der Professor war vollständig aus seinem Gleichgewicht gerissen, der Tod seiner Schwester lastete schwer auf ihm, und noch schwerer die Verantwortung, die man ihm aufgebürdet hatte als Susannas Vormund. Er wußte sich keinen Rat, was er mit der kleinen Waise beginnen sollte und hatte eine fast krankhafte Angst, daß sie sein ruhiges, kühles Leben unheimlich stören würde. Froh war er, als er endlich die Heimreise antreten

konnte. Er sehnte sich direkt nach einer Aussprache mit Anna von Rehling, die ihn, unter als Störende so langsam aus dem Wege zu räumen wußte. Sie mußte auch jetzt Rat schaffen. Anna von Rehling war durchaus nicht entzückt von der neuen kleinen Hausgenossin, die ihr nur Mühe und Arbeit verursachen würde. Noch unangenehmer war es ihr, als sie merkte, daß der Professor etwas wie eine unbedachte Fortschritt für die kleine Waise an den Tag legte. Das kleine, hilflose Wesen jammerte ihn doch, und nachdem Anna von Rehling, wenn auch mit innerlichem Widerstreben, ihm die Sorge für das äußere Wohl und Wehe des Kindes abgenommen hatte und ihn dieses nicht mehr störte, fand er es gar nicht mehr so schrecklich, daß Sanna im Hause war. Die arme kleine Waise konnte sich in der Verlorenheit ihres Herzens so weh und liebensbedürftig in seine Arme schmiegen, wenn er mal ein Stündchen Zeit für sie hatte. Das behagte jedoch Anna von Rehling durchaus nicht. Mit Mißfallen bemerkte sie, daß Michael von Sachau eine gewisse Zuneigung zu Sanna zu fassen schien. Sie fürchtete, daß er diese mit der Zeit ihrem Sohne Gregor vorziehen würde und daß Sanna Gregors Erbschaftsbesitzer werden könne. Schließlich stand Sanna dem Professor wandschaftlich näher als ihr Sohn, und Michael von Sachau war ein rechtlich denkender Mann. Anna von Rehling war nicht die Person, ruhig zuzusehen, wenn ihre Pläne durchkreuzt wurden. Sie traf ohne Zögern ihre Maßnahmen. Von Stunde an tat sie alles, was in ihrer Macht stand, um Onkel und Nichte einander zu entfremden und war in der Wahl ihrer Mittel durchaus nicht bedencklich. Sie reizte Sanna zu allerlei kleinen Unarten, die dem Onkel beschwerlich fielen, und dem Professor sagte sie immer wieder, wie in ernster Besorgnis und Mahnung, daß er Sanna so streng wie möglich halten müsse, um schlechte erteilte Anlagen zu bekämpfen. Es sei seine Pflicht, alle Auswüchse im Charakter des Kindes streng zu beschneiden und er dürfe sie in keiner Weise verwöhnen. (Fortsetzung folgt.)

Glücksfiguren zum Bleigießen
Std. 10 Bfg. Dtd. 1 Wt.
empfehle
Buchhandlung Hermann Rühle.

„Elisabeth“
Roman von FR. LENNE.
21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

IX.

Mit besonderer Herzlichkeit hatte heute die Frau Rat Elisabeth willkommen geheißen, und wie jeden Sonntag saßen die Damen bei ihrem Kaffee mit Näh- und Strickarbeiten für wohlthätige Zwecke beschäftigt, denn mühsam konnten beide nicht sein.

Es war so traulich und gemütlich in diesem stillen gegenseitigen Berstehen, daß beide sich gar keine andere Sonntagsunterhaltung wünschten.

Bis jetzt hatte die Frau Rat noch keinen passenden Anknüpfungspunkt gefunden, Elisabeth von Werners Verlobung zu sagen; von Viertelstunde zu Viertelstunde schob sie die Mitteilung hinaus.

„Mir scheint, Sie sehen etwas abgelenkt aus, liebste Elisabeth!“, meinte die alte Dame, einen forschenden Blick in das Gesicht des Mädchens werfend, das wirklich einen müden, angegriffenen Ausdruck hatte, und unter den dunklen, sankten Augen lagen tiefe Schatten.

„Ich habe zwei Nachtwachen hinter mir. Ich bin erst heute gegen Morgen heimgekommen, und dann war es mit dem Schlafe nicht mehr viel, Frau Rat. Herr Sanitätsrat Hoppe hatte wieder eine Patientin für mich, wo Nachtwachen nötig — ein armes, verlassenes Altjüngferlein.“

„Da haben Sie sich wieder geopfert.“

„Man kann nicht von Opfern reden, Frau Rat, wenn man etwas gern tut! Es hat sich mir gelohnt, weil ich das Bewußtsein haben durfte, daß meine Anwesenheit beruhigend in dem Altjüngferlein gewirkt. In Krankheit und Sorge allein sein zu müssen, ist hart! Und wenn ich erst mal allein und einsam sein werde, würde ich mich auch freuen, käme ein teilnehmender Mensch in mein Altjüngferlein!“ sagte sie lächelnd. Sie wußte nicht, wie ergreifend und schmerzhaft dieses Rädeln war, der Rätin schnitt es ins Herz. Sie konnte es nicht über sich bringen, jetzt zu sprechen, ein Etwas schnürte ihr die Kehle zu. Leise sagte sie nur: „O, Elisabeth, damit hat es ja wohl noch lange Zeit!“

Ob Elisabeth eine andere Antwort erwartete? Wasser und Riller wurde das liebe Mädchengesicht, das sich tief über die Strickarbeit neigte, da eine Waise gefallen war. In dem sie sie aufnahm, bemerkte Elisabeth:

„Karlo wird vielleicht früher als gedacht drankommen.“

„So — will Ihr Bruder heiraten?“

„Sie wissen doch, Frau Rat, seine Assistentin, Dr. Ulla Morandis — er liebt sie sehr.“

Ein peinliches Gefühl wurde wach in der alten Dame. Gemüht, sie erinnerte sich genau, daß Elisabeth ihr bereits davon gesprochen — und Werner hatte es auch gehört! Und dennoch hatte er dem Freunde die Geliebte genommen! — Sie schämte sich für den Sohn vor Elisabeth, wenn die erfuhr, daß —

„War das denn ernsthaft? Ich hielt es mehr für Schwärmerel!“ murmelte sie.

Mehr als Schwärmerel, Frau Rat! Eine tiefe, innige Liebe. Ich kenne doch meinen Bruder! Er ist nur viel zu schüchtern um sich zu offenbaren; nicht einmal gegen mich hat er sich ausgesprochen! Vielleicht wartet er jetzt die Entsendung wegen Wilhelmshall ab; er soll doch zu Ostern als Fabrikleiter und erster Chemiker nach dort nach der neuen Fabrik! Sein Chef hält ja soviel von ihm; pekuniär würde er sich bedeutend verbessern. Ob er dann den Mut aufbringen wird, um Fräulein Doktor Morandis zu werden?“

„Ach, hätte er es doch getan!“ dachte Frau Rat, „vielleicht wäre mir erspart — und dir, du liebe Elisabeth.“

„Was würden Sie in diesem Falle tun, Elisabeth?“ fragte sie.

Vorläufig würde ich dann selbstverständlich mit Karlo nach Wilhelmshall gehen; denn er darf nicht aus seiner Ordnung kommen — Wilhelmshall liegt ziemlich einsam — das dort soll sehr hübsch sein! Und wenn Karlo verheiratet ist, werde ich vielleicht leben, daß ich als Helferin in eine Instalt oder sonst als Assistentin bei einem Arzt — — als sie das gesagt, schloß sie, wie eine heiße Blutwelle ihr im das Gesicht stieg. Wie ungeschickt und absichtlich, und doch — wahrhaftig! — nicht so gemeint! Was müßte die mütterliche Freundin denken! Hastig fügte sie hinzu — „Sie wissen doch, Frau Rat, daß ich nicht untätig sein kann, wenn auch mein kleines Kapital bei meinen bescheidenen Ansprüchen vollständig ausreichend wäre, ohne daß ich irgendwie eine Beschäftigung ergreife. Ich käme mir aber so unnütz vor im Leben.“

„Es würde Ihnen sehr schwer werden, sich von Ihrem Bruder zu trennen?“

„Ja, Frau Rat! Wir hängen sehr aneinander! Ich habe mich schon auf dem egoistischen Wunsch ertappt, es möge so bleiben, wie es bisher war — schon aus dem Grunde — offen, nur zu Ihnen gelagt — weil Dr. Ulla Morandis gar nicht zu Karlo paßt! Sie ist mir un sympathisch, weil ich beobachtet habe, daß sie bei all ihrer ungewöhnlichen Klugheit so kalt und oberflächlich ist, und ich möchte doch meinen lieben Bruder vor einer unglücklichen Ehe bewahren wissen.“

„— wie ich meinen lieben Sohn!“ Beinahe hätte es die alte Dame gerufen — doch nein, es wäre zu brutal gewesen! Aber jetzt war die beste Gelegenheit da, es Elisabeth zu sagen.

Sie senkte tief auf, so tief, daß das junge Mädchen von der Arbeit aufblinzelte. „Das kam weit her, Frau Rat!“

„Ja, Elisabeth, mich drückt ein großer Kummer —“

„Liebe Frau Rat!“ rief Elisabeth erschrocken, „daß ich nicht darum wissen? Wenn ich helfen könnte —“

„Ich will es Ihnen sagen, liebes Kind! Sie können um Ihren Bruder beruhigt sein; vor einer unglücklichen Ehe mit Dr. Ulla Morandis ist er sicher bewahrt.“

„Wie meinen Sie das, Frau Rat? Ich verstehe nicht ganz.“

„Elisabeth, setz ihre Arbeit in den Schoß hinten und laß mit großen, ängstlichen Augen auf die Sprecherin.

Sie hatte das Gefühl, als ründe etwas Dunkles, Drohendes hinter ihr — als müßte sie die Hände schützend über den Kopf halten, weil jeden Augenblick ein vernichtender Schlag gegen sie geführt werden sollte — — und — da war er schon. — — (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Hirsch.
Donnerstag, den 30. Dezbr.

**Schweine-
Schlachten.**

Hierzu ladet freundlichst ein
R. Lehnert u. Fran.



In der Nummer

unseres Blattes, die am 31. Dezember vormittags zur Ausgabe gelangt, erscheinen auch dieses Jahr wieder die

Neujahrs-Inserate

Wir bitten,

diese Inserate recht bald an uns gelangen zu lassen, andernfalls wir für die Aufnahme in dieser Nummer nicht garantieren können.

Neujahrs-Inserate vom Vorfahre, die nicht abbestellt werden, sehen wir als bestellt an.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Turnverein „Jahn“ e. V.

Freitag, den 31. Dezember 1926, ab 7 Uhr abends

Sylvesterfeier

im Gasthof zum Hirsch.

Die Mitglieder nebst Angehörigen sind herzlich eingeladen. Die Teilnehmer werden gebeten ein Geschenk im Werte von mindestens 50 Bfg mitzubringen. Sie erhalten dann kostenlos einen Gewinn. Eintritt frei!

**Neujahrs-
Glückwunsch-Karten
Postkarten
und Scherz-Karten**

empfehle in reicher Auswahl

Buchhandlung

Hermann Rühle.

**THEODOR TILLY
KLOTZSCHE**

Möbel-Transport u. Spedition
nach allen Plätzen des In- u. Auslandes mit und ohne Umladung.
Lastkraftwagenfahrten für alle Zwecke.
Zuverlässige Lagerung und Verpackung.
Eigene Lagerhäuser.
Schnellste und solideste Bedienung.

Fernruf: Klotzsche Nr. 52 Wohnungstausch

Zum Sylvester

empfehle

Heidelbeerwein Flasche 0,75
Roten Tarragona 1,85
weich und süß
Malaga 2,35
Insel Samos 2,35
Dessert-Rotwein 3,25
famtl. Preise inkl. Flasche

Hermann Krüger.

Der oberschlesische

Wanderer

Verlag: Gietwisch / Begründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

**Der Deutsche
Kundfunk**

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Eine schöne Oldenburger

Kalbe

1 1/2 Jahr alt, ist zu verkaufen.

Großditmannsdorf Nr. 2.

Empfehle

zu den kommenden Festen
meinen
prima hochprozentigen

Wein

wie: Johannisbeer, Stachelbeer, Heidelbeer, Erdbeer, Dessert Tarragona, „Genselsgold“, „Bordaux“.

Alter von 85 Bfg. an.

Helene Prochaska.

Orts- u. Bürgerverein

Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag, d. 30. Dez., abends 8 Uhr im Gasthof zum Ring

Haupt-

Verammlung

mit Vortrag über

Aufgaben des Vereins.

Die Herren Vorsitzenden der bürgerl. Vereine werden gebeten, bereits 1/2 8 Uhr sich im Ring einzufinden zu wollen und auch in Ihrem Verein für zahlreichem Besuch der Hauptversammlung zu werben. Um rege Beteiligung bitten der Vorstand

Rote Taube

(Steiger-Krüger) in Bundesring 650 entzogen.

Gegen Belohnung abzugeben bei

Herm. Richter, Ottendorf-Okrilla-Süd, Radeburgerstr. 28 H.

Bär

zugelaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben Mühlenstrasse 23. Dasselbst befindet sich auch ein junger Kinderwagen (Besitzer unbekannt) in Verwahrung.

Poesie-Album

mit nur guten, Schreibfähigen Papier in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Kalender

für 1927

sind vorrätig!

Großenhainer-

Meißner, Pirnaer-

Amelsener, Payne-

Sächsischen

Volks-Kalender

u. s. w.

Kalender-Blocks

empfehle

Hermann Rühle.